
Männer und Frauen nach Gottes Plan

Eine Bibelarbeit zu 1. Petrus 3,1-9

Ernst-August Bremicker



© 2025 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.726.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Frauen und Männer	5
Vers 1	7
Vers 2	13
Vers 3	15
Vers 4	19
Vers 5	23
Vers 6	25
Vers 7	29
Vers 8	35
Vers 9	39
Resümee	43
Bibelstellenverzeichnis	45

Einleitung: Frauen und Männer

Nachdem Petrus in Kapitel 2 über das „öffentliche“ Leben der Christen als Staatsbürger und im Berufsleben gesprochen hat, wendet er sich zu Beginn des dritten Kapitels dem „privaten“ (häuslichen) Bereich zu und spricht speziell über das Verhalten und die Pflichten von Frauen und Männern, wobei die Ehe besonders im Fokus steht. Im Miteinander von Mann und Frau – speziell in der Ehe – haben wir eine besondere Gelegenheit, christliche Tugenden auszuleben. Die Verbindung zu dem, was Petrus in Kapitel 2 gesagt hat, wird dadurch angedeutet, dass es zweimal „ebenso“ heißt. Die Serie der praktischen Hinweise des zweiten Kapitels wird jetzt abgeschlossen.

Das Neue Testament spricht wiederholt über die Beziehungen von Männern und Frauen. An zwei Stellen geht es um das generelle Verhalten beider Geschlechter¹ (1. Kor 11,1–16 und 1. Tim 2,8–15). An anderen Stellen geht es speziell um das Verhalten in der Ehe, z. B. in Kolosser 3,18.19 und Epheser 5,22–33. In unserem Abschnitt in 1. Petrus 3 geht es ebenfalls vornehmlich um die Ehe, allerdings sind einige allgemeine Hinweise enthalten, die nicht nur für die Ehe gültig sind, sondern das generelle Verhalten ansprechen. Es wird unmittelbar klar, dass die Aussagen des Neuen Testaments an allen fünf Stellen kaum in unsere moderne und scheinbar „aufgeklärte“ Zeit hineinzupassen scheinen, weil sie dem Zeitgeist dieser Welt völlig entgegen sind. Dennoch gelten die Anweisungen Gottes unverändert. Wir dürfen sie weder außer Kraft setzen noch relativieren. Gottes Gedanken verändern sich nicht, und wir sind nicht befugt, sie dem Zeitgeist anzupassen. Gott kann vielmehr

¹ Es sei darauf hingewiesen, dass es nach Gottes Plan in der Schöpfungsordnung genau diese zwei Geschlechter gibt: Männer und Frauen. Das heute immer wieder genannte „dritte Geschlecht“ oder die immer häufiger propagierte „Vielgeschlechtlichkeit“ geht an Gottes Plan für uns Menschen vorbei. Es steht dem Menschen deshalb keineswegs frei, sein Geschlecht selbst zu „wählen“. Nach Gottes Gedanken wird das Geschlecht vom Schöpfer festgelegt.

erwarten, dass wir seinen guten Anweisungen folgen. Er hat sie zum Nutzen und Segen gegeben.

Vers 1

Vers 1: „Ebenso ihr Frauen, ordnet euch euren eigenen Männern unter, damit, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, sie durch den Wandel der Frauen ohne Wort gewonnen werden mögen...“

Ihr Frauen

Der Ausdruck „Frau“ bzw. „Mann“ beschreibt im Neuen Testament entweder allgemein eine Frau oder einen Mann, um die beiden Geschlechter zu unterscheiden, oder er wird für die (verheiratete) Ehefrau und den (verheirateten) Ehemann gebraucht². Der Zusammenhang zeigt, dass in diesem Vers nur die Ehefrau und der Ehemann gemeint sein können. Es ist die Pflicht der Ehefrau, dem eigenen Mann untergeordnet zu sein. Die Pflicht des Ehemannes ist es, verständnisvoll bei seiner eigenen Frau zu wohnen. Beide Pflichten bestehen dem *eigenen Ehepartner* gegenüber und nehmen nicht Bezug auf einen anderen Mann oder eine andere Frau. Manche Ehefrauen sind eher geneigt, von einem anderen Mann etwas anzunehmen als von ihrem eigenen. Doch die Frau soll ausdrücklich dem eigenen Mann untergeordnet sein³ und mit ihren Fragen zuerst zu ihm gehen (1. Kor 14,35).

² Zur Klarstellung sei darauf hingewiesen, dass die Bibel ein Zusammenleben zwischen Mann und Frau nur dann als legitim ansieht, wenn sie verheiratet sind. Es ist mehrfach vom „Heiraten“ die Rede, d. h. von einer offiziellen und öffentlichen Eheschließung. 1. Korinther 7,9 zeigt, dass die Eheschließung die Voraussetzung für das geschlechtliche Miteinander von Mann und Frau ist.

³ Diese Aussage steht nicht im Widerspruch zu 1. Korinther 11. Dort beschreibt Paulus die generelle Schöpfungsordnung Gottes, in der Christus den höchsten Platz einnimmt, ihm folgen der Mann und dann die Frau. Selbst Christus hat, unter diesem Blickwinkel betrachtet, ein Haupt über sich, nämlich Gott.

Den eigenen Männern unterordnen

Petrus greift das Thema der Unterordnung erneut auf (Verse 1 und 5). Er hatte darüber bereits in Kapitel 2,13 und 18 gesprochen. In Kapitel 3,22 benutzt er das Wort noch einmal. Dort sind es Engel, Gewalten und Mächte, die dem auferstandenen Herrn unterworfen sind. Unterordnung (Unterwerfung) bedeutet, dass derjenige, der übergeordnet ist, respektiert wird. Das Wort besagt, dass man sich „unter etwas stellt“, „sich fügt“ und „gehört“.

Die Zeitform, die Petrus wählt, macht deutlich, dass es sich um eine Gewohnheit oder einen dauerhaften Zustand handeln soll. In der Schöpfungsordnung Gottes ist der Mann das „Haupt der Frau“ (1. Kor 11,3; Eph 5,23). Das bedeutet ausdrücklich *nicht*, dass der Mann mehr wert wäre als die Frau. Männer und Frauen sind vor Gott völlig *gleichwertig*, allerdings sie sind weder *gleichartig* noch haben sie von Gott die gleichen Aufgaben und Funktionen übertragen bekommen. Haupt zu sein bedeutet ausdrücklich *nicht*, dass ein Mann über die Frau herrschen soll⁴. Er trägt die Verantwortung und soll die Führung in der Ehe übernehmen. Das erkennt die Ehefrau an, indem sie ihm untergeordnet ist.

Dieser Platz der Unterordnung ist – so paradox das klingen mag – eigentlich ein Platz der Ehre, denn es ist der Platz, den der Herr Jesus als Mensch auf der Erde eingenommen hat⁵. Der menschlichen Natur hingegen ist dieser Platz

⁴ Die Aussage in 1. Mose 3,16, dass der Mann über die Frau herrschen wird, ist keine Aufforderung an die Männer und lag niemals in der Absicht Gottes, des Schöpfers. Es ist vielmehr eine Folge und ein Fluch des Sündenfalls und hat sich über viele Jahrhunderte hinweg in verschiedenen Zivilisationen und Gesellschaftsformen bis heute hin bewahrt. Der Sündenfall hat eine doppelte Problematik in viele Ehen hineingebracht. Entweder haben die Männer ihre Stellung als Haupt missbraucht und ihre Frauen unterdrückt, oder die Frauen haben sich bewusst dagegen aufgelehnt, dass der Mann das Haupt ist. Das richtige Maß zu finden, bringt ein gewisses Spannungsfeld in jede Ehe hinein. Nur wenn wir den guten Anweisungen Gottes folgen, werden wir wirklich Segen haben und können die genannte Problematik ein Stück weit eliminieren.

⁵ Gleiches gilt für die oft missverstandene Aussage in 1. Mose 2,18. Dort lesen wir, dass die Frau dem Mann eine Hilfe sein soll. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“. Eine Hilfe zu sein, ist ebenfalls nicht minderwertig, sondern eine besondere Ehre. In Psalm 46,2 nennt Gott sich selbst „eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen“. Die Tatsache, dass wir Männer eine Hilfe nötig haben, zeigt vielmehr, dass wir alleine weniger gut klarkommen.

fremd. Gott weiß das und spricht deshalb im neuen Testament an vier Stellen von der Unterordnung der Frau in der Ehe (Eph 5,22.24, Kol 3,18; Tit 2,5; 1. Pet 3,1). Gleichzeitig spricht Er dreimal davon, dass der Ehemann seine Frau lieben soll (Eph 5,25.33; Kol 3,19). Gott weiß, wo unsere Bedürfnisse liegen. Eine Ehefrau möchte geliebt sein. Das ist eines ihrer wesentlichen Bedürfnisse. Ein Ehemann hingegen möchte respektiert werden. Das ist eines seiner wesentlichen Bedürfnisse. Wenn wir das einmal erkannt haben und unserem Ehepartner das geben, was für ihn nötig und wichtig ist, steht es um unsere Ehe gut.

-

Durch den Wandel der Frauen gewonnen

In der Zeit, als die Briefe des Neuen Testaments entstanden, ergab sich häufig eine zusätzliche Problematik, die wir bis heute (wenngleich vielleicht weniger häufig) kennen. Beide Ehepartner waren bei der Eheschließung ungläubig. Einer der Ehepartner hatte sich dann zu Gott bekehrt und war Christ geworden. Der andere Teil lehnte den christlichen Glauben ab und blieb dem Heidentum oder – im Fall der Briefempfänger – dem Judentum verbunden⁶. Eine solche Konstellation war eine erhebliche Belastung für das Miteinander in der Ehe – und das ganz besonders, wenn die Frau sich bekehrt hatte. Davon spricht Petrus jetzt.

Er macht deutlich, dass das Gebot der Unterordnung selbst dann gültig ist, wenn der Ehemann (bisher) nicht errettet ist. Das Wort „etliche“ bedeutet „jemand“. Hier scheint es sich auf den eigenen Ehemann zu beziehen. Petrus setzt voraus, dass der Mann dem Wort nicht gehorcht. Das „Wort“ ist hier das „Wort Gottes“ (die Bibel) im Allgemeinen oder das Evangelium im Speziellen. Nicht gehorchen bedeutet „nicht einzuwilligen“ oder „eine entgegengesetzte Haltung einzunehmen“, d. h. den Glauben (oder den Gehorsam) zu verweigern (vgl. Kapitel 2,8). Es ist ein ziemlich starkes Wort, das den Zustand eines ungläubigen Ungehorsams oder sogar einer Rebellion anzeigt. Es geht um den schlimmsten Fall, dass der Mann nicht gehorchen

⁶ Damit ist ausdrücklich nicht gesagt, dass es nach Gottes Gedanken ist, dass eine bereits gläubige Frau einen ungläubigen Mann heiratet (oder umgekehrt). 2. Korinther 6,14 verbietet das im Gegenteil eindeutig. Aber darum geht es hier nicht. Ausgangspunkt ist vielmehr, dass beide als Ungläubige geheiratet hatten und die Frau sich dann bekehrte. Paulus behandelt diese Thematik in 1. Korinther 7,12–17.

und glauben will und unter Umständen sogar ein Gegner des christlichen Glaubens ist. Selbst in einem solchen Fall gilt das Gebot der Unterordnung. Nur dann, wenn der Mann Verhaltensweisen von seiner Frau fordert, die ausdrücklich gegen Gottes Willen sind, darf die Frau ihr Gewissen nicht vergewaltigen, sondern muss Gott mehr gehorchen als Menschen (Apg 5,29). So wie die Knechte nicht nur den guten und angenehmen Herren gehorchen sollten, gilt die Aufforderung der Unterordnung der Frau unabhängig von dem Charakter ihres Mannes. Es versteht sich von selbst, dass es im Einzelfall nicht leicht war – und ist – dieser Aufforderung Folge zu leisten.

Das Ziel ist, dass der Mann durch das Verhalten seiner Frau gewonnen wird, und zwar ohne Worte. Das Wort „gewinnen“ wird negativ (vgl. z. B. Mt 16,26) und positiv (vgl. z. B. Phil 3,8) benutzt. Im positiven Sinn bedeutet es, einen Gewinn zu machen oder einen Vorteil zu erlangen, im negativen Sinn einen Schaden zu vermeiden. Der Herr Jesus gebraucht dieses Wort, wenn Er davon spricht, einen Bruder „zu gewinnen“ (Mt 18,15). Einen ungläubigen Mann zu „gewinnen“ meint hier also, dass der ungläubige Ehemann dazu geführt wird, dem Wort Gottes zu gehorchen, damit es ihn zur Bekehrung bringt und die neue Geburt in ihm bewirkt. „Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau erretten wirst“ (1. Kor 7,16)?

Nicht die Worte (das Reden) der Frau, sondern *ihr Wandel* ist das primäre Mittel, den Mann zu gewinnen. Der „Wandel“ ist das Verhalten, das Betragen oder die gesamte Lebensführung (vgl. Kap. 1,15; 1,18; 2,12; 3,1; 3,2; 3,16). Es ist wenig hilfreich, wenn eine gläubige Frau ständig auf ihren ungläubigen Ehemann einredet. Gerade das soll sie nicht tun, weil der Mann sich dadurch nicht überzeugen lassen wird. Sie soll vielmehr durch ihr Verhalten überzeugen. Durch ihre Unterordnung ist sie ein Zeugnis für ihren Mann, um ihn für den christlichen Glauben zu gewinnen. Es geht also nicht darum, dass (gläubige) Frauen ihre (ungläubigen) Männer ständig belehren oder ermahnen, sondern dass sie einen gottesfürchtigen und unterwürfigen Lebenswandel führen, damit der Mann ohne Worte gewonnen⁷ wird. Der Kraft und

⁷ Es ist klar, dass damit nicht gemeint ist, dass jemand ohne Gottes Wort wiedergeboren werden kann. Davon hatte Petrus vorher geschrieben (Kap 1,23, vgl. Jak 1,18). Außerdem lesen wir in Römer 10,17, dass der Glaube aus der Verkündigung und die Verkündigung durch Gottes Wort ist. Hier geht es um die Art der Predigt, und die kann durchaus ohne Worte sein.

dem Einfluss einer beständigen gottesfürchtigen Lebensführung kann selbst der härteste Ehemann auf Dauer kaum widerstehen. Dazu gibt es genügend Beispiele.

Allgemein gilt, dass gerade in ehelichen und familiären Beziehungen, in denen man sich sehr gut kennt, die Tat viel mehr wiegt als das Wort.

Vers 2

Vers 2: „... indem sie euren in Furcht reinen Wandel angeschaut haben;“

Der in Furcht reine Wandel

Das Wort „Furcht“ kann einerseits Schrecken und Angst bedeuten, es wird jedoch ebenfalls gebraucht, um Ehrfurcht, Ehrerbietung und Respekt auszudrücken (so in Kap. 1,17; 2,18 und später in Kap. 3,14.16). Um Letzteres geht es an dieser Stelle. W. Kelly schreibt, dass es die Furcht ist, „Gott oder ihren Ehemann zu beleidigen“.⁸ Die gläubige Frau wird alles tun, um zu vermeiden, dass ihr Herr im Himmel durch ihr Verhalten betrübt und ein falsches Bild von Ihm gezeichnet wird. Sie ist darauf bedacht, dass ihr Wandel rein, d. h. frei von Verunreinigung, heilig oder unverfälscht ist.

Das Wort „anschauen“ kommt im Neuen Testament nur zweimal vor (Kap. 2,12 und hier). Es geht um das, was ein Augenzeuge erkennt, der genau hinsieht und scharf beobachtet. Es ist mehr als einfach etwas „zu sehen“ oder „wahrzunehmen“. Es bedeutet vielmehr, dass man ein beständiges Auge auf etwas hat.⁹ Ein ungläubiger Mann wird seine Frau sehr genau beobachten, vor allem dann, wenn sie zum Glauben gekommen ist und nun völlig anders lebt als vorher. Ihr gutes Verhalten ist ein lebendiges Zeugnis für den christlichen Glauben.

Das Verhalten der Frau ist darüber hinaus vor dem Auge Gottes. Sie wird darauf bedacht sein, Ihm zu gefallen und in Gottesfurcht zu leben. Folglich wird sie versuchen, das Böse zu meiden und rein zu leben. Gottesfurcht hat es mit der

⁸ W. Kelly: The first Epistle of Peter

⁹ Das verwandte Hauptwort kann mit „Augenzeuge“ übersetzt werden (vgl. 2. Pet 1,16).

richtigen Beziehung zu Gott zu tun. Daraus folgt dann eine praktische Reinheit im Wandel und beides zusammen macht das Zeugnis glaubhaft.

Allerdings gilt die Aufforderung dieses Verses nicht nur für Frauen, die einen ungläubigen Mann haben. Der Gesichtskreis weitet sich und findet eine allgemeine Anwendung. Natürlich ist es hier zuerst der (ungläubige) Ehemann, der seine Frau beobachtet, doch es ist mehr. Eine Frau ist durch ihr Verhalten generell eine „Werbung“ für Christus oder gerade das Gegenteil.

Vers 3

Vers 3: „... deren Schmuck nicht der äußere sei durch Flechten der Haare und Umhängen von Goldschmuck oder Anziehen von Kleidern,...“

Nicht der äußere Schmuck

Beim Lesen des Verses wird unmittelbar klar, dass es jetzt um allgemeine Hinweise geht, die für jede (Ehe)Frau gültig sind. Eine Frau soll durch ihr Verhalten ein Zeugnis sein und dazu gehört, dass sie nicht durch den *äußeren* Schmuck glänzt, sondern durch den *inneren* Schmuck des Herzens. Petrus zeigt zuerst, worin der Schmuck der Frauen nicht bestehen soll. Danach zeigt er die positive Seite, nämlich womit sie sich schmücken sollen.

Es liegt in der Natur der meisten Frauen, dass sie sich gerne schmücken. Dagegen ist nichts einzuwenden, solange es der richtige Schmuck ist. Die Gefahr besteht indes, dass Frauen sich in ihrem „Outfit“ davon leiten lassen, was in der Welt gerade „in“ ist. Davor werden wir sowohl in unserem Vers als auch in 1. Timotheus 2,9–15 gewarnt.

Das Wort, das hier für „Schmuck“ steht, kommt im Neuen Testament nahezu zweihundertmal vor. Es bedeutet eigentlich „Kosmos“ (vgl. das abgeleitete Wort „Kosmetik“) und wird an allen anderen Stellen mit „Welt“ übersetzt (so z. B. in 1. Pet 1,20 und 5,9). Gemeint ist etwas, das vernünftig und harmonisch angeordnet ist. Deshalb wird es u. a. für das Weltall, den Erdkreis oder das Universum (die Welt) gebraucht. Das Wort beschreibt die geordnete Welt (den *Kosmos*) im Gegensatz zur ungeordneten Welt (dem *Chaos*). Kenner der griechischen Sprache weisen darauf hin, dass es im klassischen Griechisch jedoch durchaus auch für „Schmuck“ im Sinn dieses Verses benutzt wurde.

Der entscheidende Punkt ist, dass der Schmuck der Frau nicht durch die äußere Optik bestimmt wird, sondern dass er durch das Innere sichtbar wird. H.L. Heijkoop schreibt: „Wahrer Schmuck ist sittlicher Natur. Äußerlicher Schmuck macht niemanden anziehend vor Gott und ebenso wenig vor Menschen, die nicht bei der Oberfläche stehen bleiben, sondern gewöhnt sind, die Dinge in ihrem sittlichen Charakter zu sehen“.¹⁰ Wie Gott schon im Alten Testament über den nur äußerlich zur Schau gestellten Schmuck und die Kleidung der Frauen denkt, zeigt Jesaja 3,16–25 sehr deutlich.

Allerdings dient unser Vers nicht dazu, in einer gesetzlichen Form vorzuschreiben, was Frauen anziehen sollen oder was nicht. Es fällt ohnehin auf, dass das Neue Testament mit äußeren „Kleidungsvorschriften“ sehr zurückhaltend ist. Petrus schreibt nicht, dass es generell „verboten“ ist, Schmuck zu tragen oder die Haare zu flechten. Wenn man das in diesen Vers hineinlegen möchte, müsste man konsequenterweise ebenfalls dafür plädieren, dass Frauen keine Kleider tragen. Es geht vielmehr um Missbrauch des Schmucks, der die Aufmerksamkeit auf das Äußere lenkt und so verhindert, dass Menschen für Christus gewonnen werden. Eine gläubige Frau, die in erster Linie durch ihr Äußeres auffällt, unterscheidet sich nicht von den ungläubigen Frauen dieser Welt. Sie pflegt das, was wie „Gras“ ist und bald vergehen wird (1. Pet 1,24).

Petrus nennt drei Dinge, die den äußeren Schmuck ausmachen und miteinander in Verbindung stehen. Erstens das Flechten der Haare, zweitens das Umhängen von Goldschmuck und drittens das Anziehen von Kleidern. Viele Frauen verbrachten damals sehr viel Zeit damit, sich auf diese Weise zu schmücken. Die Warnung für uns liegt auf der Hand: Eine gläubige Frau soll sich nicht übermäßig mit ihrem Äußeren beschäftigen, um damit die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

- a. *Das Flechten der Haare*: Das Wort kommt nur an dieser Stelle im Neuen Testament vor. In der griechischen Welt wurde damit nicht das einfache und schlichte Flechten der Haare beschrieben, sondern die aufwändige Arbeit eines Haarkünstlers, der für seine Kunst sehr viel Aufwand betrieb und ganze

¹⁰ H.L. Heijkoop: Der erste Brief des Petrus

Berge von Flechten zu einem regelrechten „Kunstwerk“ aufhäufte. Es geht ganz sicher nicht um einen schlicht geflochtenen Zopf¹¹.

- b. *Das Umhängen von Goldschmuck*: Dieses Wort kommt ebenfalls nur an dieser Stelle vor. Es nimmt Bezug auf den damals üblichen Goldschmuck, der an Hals, Knöcheln, Armen oder Fingern getragen wurde. Erneut ist die Warnung klar: Der deutlich sichtbare Goldschmuck lenkt die Blicke auf die Frau und passt nicht zu einem Wandel in Gottesfurcht und Reinheit. Es versteht sich von selbst, dass es nicht nur um Gold, sondern ebenso um andere Materialien geht.
- c. *Das Anziehen von Kleidern*: Petrus benutzt auch hier ein Wort, das im Neuen Testament sonst nicht vorkommt. Es ist völlig klar, dass Petrus nicht meint, dass eine Frau keine Kleider (Kleidungsstücke) anziehen soll, sondern dass sie die Kleidung nicht benutzen soll, um damit aufzufallen und zu glänzen. Es geht um die Vielfalt und/oder Kostbarkeit der Kleidungsstücke, die aus Eitelkeit getragen werden. Das steht in Übereinstimmung mit dem, was Paulus schreibt: „Ebenso auch, dass die Frauen sich in bescheidenem Äußeren mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung“ (1. Tim 2,9).

Unserem Gott kommt es auf das Herz an. Er „sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber der Herr sieht auf das Herz“ (1. Sam 16,7). Ihm ist ein reines Herz wichtig (Mt 5,8). Es wäre allerdings fatal, daraus den Rückschluss zu ziehen, das Äußere sei unwichtig. Wenn das Äußere ein Spiegel des Inneren ist, so wird ein Christ für ein ordentliches und anständiges „Outfit“ sorgen und weder durch äußeren Schmuck noch durch nachlässige Kleidung auffallen¹².

¹¹ Einen weiteren Hinweis im Blick auf die Haare der Frau liefert uns 1. Korinther 11,15. Dort wird gezeigt, dass das lange Haar eine Ehre für die Frau ist. Gott will nicht, dass Frauen ihre Haare abschneiden. Er will ebenso nicht, dass sie durch kunstvolles Flechten die Blicke auf sich lenken. Zu der immer wieder gestellten Frage, ob eine Frau das Haar offen tragen soll oder in einer einfachen Weise zusammengebunden, gibt die Bibel keinen Hinweis. Entscheidend ist, dass es in keine Richtung unnötig auffällt und dass es nicht unordentlich ist.

¹² Mit Recht ist das Beispiel einer Uhr benutzt worden. Zwei Dinge sind wichtig, damit eine Uhr ihren eigentlichen Zweck erfüllt und die Zeit anzeigt. Erstens muss das Uhrwerk intakt sein (das Innere) und zweitens müssen die Zeiger da sein (das Äußere). Wenn eins von beidem fehlt, geht die Uhr an ihrer „Bestimmung“ vorbei.

S. Ridout schrieb schon vor vielen Jahrzehnten: „Die Kleidung einer Christin sollte wie alles andere nicht im Widerspruch zu ihrem himmlischen und abgesonderten Charakter stehen. Gerade die Tatsache, dass wir nicht unter Gesetz sind, sollte uns umso mehr zu einfachem Gehorsam leiten. Andererseits kann man mit Schübigkeit oder Nachlässigkeit der Kleidung wohl kaum Reklame für die Wahrheit machen“.¹³ L.M Grant schreibt: „Es ist der Stolz des Menschen, der die Aufmerksamkeit auf sich ziehen will, in der einen wie in der anderen Weise“.¹⁴

¹³ Quelle leider unbekannt

¹⁴ L.M. Grant: The first Epistle of Peter

Vers 4

Vers 4: „... sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr kostbar ist.“

Der verborgene Mensch des Herzens

Petrus hat die negative Seite nicht verschwiegen, doch jetzt spricht er über das, was eine gläubige Frau positiv auszeichnen und schmücken soll. Es gibt einen Schmuck der Frau, der nicht primär vor Menschen, sondern *vor Gott* sehr kostbar ist. Vor Menschen ist dieser Schmuck auf den ersten Blick oft sogar verborgen. Das Wort bezeichnet etwas, das „innerlich“ und nicht „äußerlich“ ist.

Mit dem Herzen des Menschen ist an dieser Stelle natürlich nicht das Körperorgan gemeint, sondern es geht um das Herz als Sitz der Gefühle, Zuneigungen und Leidenschaften, das zugleich das Zentrum des Wollens und Denkens ist. Schon in Kapitel 1,22 hatte Petrus von einem „reinen Herzen“ gesprochen (vgl. weiter Kap. 3,15). Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass mit diesem Ausdruck das neue Leben gemeint ist, das wir zum Zeitpunkt der Bekehrung bekommen haben. Darauf ist das Auge Gottes gerichtet – nicht nur bei gläubigen Frauen, sondern ebenso bei gläubigen Männern. Wenn dieses Leben wirksam wird, zeigen sich Früchte. Dann wird etwas von dem sanften und stillen Geist sichtbar, der vor Gott sehr kostbar ist.

Der unvergängliche Schmuck

Es ist klar, dass modische Frisuren, kostbarer Schmuck und aufwändige Kleidung nicht sehr lange halten, sondern vergänglich sind. Im Gegensatz dazu ist der

Schmuck des sanften und stillen Geistes unvergänglich. „Unvergänglich“ beschreibt etwas, das nicht verfällt. Petrus gebraucht das Wort dreimal. In Kapitel 1,4 ist das christliche Erbteil unvergänglich. In Kapitel 1,23 ist es der Same des Wortes Gottes, und hier ist es der Schmuck des sanften und stillen Geistes. Das allein zeigt schon, auf welchem hohen „Niveau“ der Geist Gottes diesen Schmuck hebt. Was unvergänglich ist, geht über diese Schöpfung hinaus, denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen (Röm 8,20). Gold und Silber sind vergängliche Materialien. Deshalb sollen sie nicht zum Schmuck dienen, indem sie die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die natürliche Schönheit einer Frau wird irgendwann vergehen und kann mit äußerem Schmuck nicht dauerhaft erhalten werden. Der sanfte und stille Geist einer gläubigen Frau hingegen ist unvergänglich. Er kann immer schöner hervorstrahlen – selbst noch im Alter.

Der sanfte und stille Geist

Der sanfte und stille Geist steht im Kontrast zu einem Geist der Eitelkeit und der Selbstdarstellung. Gerade das wird durch den äußeren Schmuck häufig betont. Wer „sanft“ ist, ist mild freundlich und sanftmütig. Der Herr Jesus nennt die Sanftmütigen glücklich (Mt 5,5). Er hat vorgelebt, was es bedeutet, denn Er war tatsächlich sanftmütig (Mt 21,5). Die Sanftmut einer Ehefrau zeigt die Art und Weise ihrer Unterordnung. Sie tut es nicht widerwillig, sondern rücksichtsvoll und mit Taktgefühl.

Das Wort „still“ kommt außer an dieser Stelle noch in 1. Timotheus 2,2 vor. Dort ist von einem „ruhigen und stillen Leben“ die Rede. Es ist eine ruhige Haltung, die im Gegensatz zu einem lauten und lärmenden Verhalten steht. Das Wort beschreibt jemand, der ruhig an seinem Platz sitzen bleibt.

Mit „Geist“ wird an dieser Stelle nicht der Heilige Geist, sondern eine innere Haltung beschrieben. Ursprünglich beschreibt das Wort ein „Wehen“ oder „Blasen“ oder einen „Strom von Luft“. Hier ist es eine Art und Weise, die das neue Leben einer gläubigen Frau – natürlich unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes – hervorbringt. Ein solcher „Geist“ (eine Geisteshaltung) wird in dieser Welt in der Regel wenig geschätzt, ist vor Gott jedoch sehr kostbar.

Einen sanften und stillen *Geist* zu haben bedeutet mehr, als eine sanfte und stille *Art* zu haben. Es mag Frauen geben, die von Natur eine solche *Art* haben oder eben nicht. Doch das ist nicht der entscheidende Punkt. Der sanfte und stille Geist ist keine natürliche Veranlagung. Was Petrus hier schreibt, gilt ebenso für natürlicherweise temperamentvolle Frauen. Bei ihnen möchte Gott ebenfalls diesen sanften und stillen Geist hervorbringen. Er ist ein wortloses und zugleich sehr lebendiges Zeugnis für unseren Herrn. Je mehr eine gläubige Frau sich mit diesem inneren Schmuck beschäftigt, umso weniger Zeit wird sie für den äußeren Schmuck verwenden.

Vor Gott sehr kostbar

Gott nimmt von allem Kenntnis. Er sieht das Herz, und Er sieht das Verhalten. Vor Ihm ist ein sanfter und stiller Geist nicht nur kostbar, sondern sehr kostbar. Das Wort kommt außer an dieser Stelle nur noch in Markus 14,3 und 1. Timotheus 2,9 vor.

Es kann mit „viel aufwendend“ oder „verschwenderisch“ übersetzt werden, also etwas, das einen hohen Preis hat und dementsprechend wertvoll ist. In letzter Konsequenz sollen wir immer daran denken, wie Gott unser Leben bewertet und nicht wie wir selbst oder andere Menschen es tun.

Vers 5

Vers 5: „Denn so schmückten sich einst auch die heiligen Frauen, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und sich ihren eigenen Männern unterordneten: „

Die heiligen Frauen

Petrus gibt den Frauen jetzt ein Beispiel für ihr Verhalten. Das Modell sind nicht die Frauen dieser Welt, sondern die „heiligen Frauen“. Damit sind die Frauen des Alten Testaments gemeint, die ihrem Gott vertrauten und sich ihren eigenen Männern unterordneten. Petrus hatte bereits in Kapitel 1 von der Heiligung des Christen gesprochen. Heilige Frauen sind Frauen, die sich rein erhalten und Gott ergeben leben.

Diese Frauen „schmückten sich“, und zwar so, dass Gott seine Freude an ihnen hatte. „Schmücken“ bedeutet „in die richtige Ordnung bringen“ oder „anordnen, zurüsten, zieren“. Das konkret erwähnte Beispiel Saras zeigt, dass diese „heiligen Frauen“ durchaus schöne Frauen sein konnte. Abraham selbst bezeichnet seine Frau als „schön“ (1. Mo 12,11) und in den Augen der Philister war sie sogar „sehr schön“ (1. Mo 12,14). Offensichtlich unterstrich Sara ihre *natürliche* Schönheit dadurch, dass sie *geistliche* Qualitäten bewies. Das Neue Testament erwähnt ihre natürliche Schönheit nicht, wohl aber, dass sie eine Glaubensfrau war (Heb 11,11) und dass sie ihrem Mann untergeordnet war.

Die Hoffnung auf Gott setzen und sich den eigenen Männern unterordnen

Die heiligen Frauen des Alten Testaments waren erstens dadurch gekennzeichnet, dass sie ihre Hoffnung auf (oder in) Gott setzten und zweitens, dass sie sich ihren eigenen Männern unterordneten. Die Verbindung beider Tatsachen scheint anzudeuten, dass sie selbst in schwierigen Umständen ihren eigenen Männern untergeordnet blieben. Sie hofften auf Gott, weil sie wussten, dass sie nicht unmittelbar von allem Druck befreit werden würden. Für diese Frauen galt sinngemäß das, was für die Arbeitnehmer gilt, die selbst bei schwierigen Herren dem Druck standhalten sollten (1. Pet 2,18). Sie vertrauten nicht auf sich selbst, sondern auf Gott. Gott war der Mittelpunkt ihres Lebens. Abigail, die Frau Nabals, ist ein Beispiel einer solchen Frau in schwierigen Umständen (1. Sam 25). Sie hatte einen äußerst schwierigen Mann. Hanna, die Mutter Samuels, ist ein weiteres Beispiel. Ihre schwierigen Umstände waren nicht von ihrem Mann verursacht, sondern der Tatsache geschuldet, dass sie kein Kind hatte (1. Sam 1). Sie vertraute ihrem Gott und schüttete ihr Herz im Gebet vor Ihm aus.

Der Rückgriff auf Beispiele aus dem Alten Testament zeigt deutlich, dass sich die moralischen Grundsätze Gottes niemals ändern. Natürlich ändern sich Zeiten und Zeitverhältnisse, die Grundsätze Gottes hingegen bleiben gültig und werden nicht aufgeweicht. Das Grundprinzip lautet hier: Der Schmuck der Frau soll sittlicher und nicht äußerer Natur sein.

Vers 6

Vers 6: „... wie Sara dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte, deren Kinder ihr geworden seid, wenn ihr Gutes tut und keinerlei Schrecken fürchtet.“

Das Beispiel Saras

Konkret wird nun das Beispiel Saras erwähnt. Sie war die Frau Abrahams. Erstens gehorchte sie ihrem Mann und zweitens nannte sie ihn Herr.

a) Das Wort „gehorsam“ bedeutet ursprünglich das Hören eines Untergeordneten. Es beschreibt jemand, der genau hinhört, der einem anderen Gehör schenkt und tut, was er sagt. Das Wort finden wir an anderen Stellen mit Bezug auf den Gehorsam von Kindern und Knechten (Eph 6,1.5). Die Zeitform drückt wieder ein gewohnheitsgemäßes Gehorsam aus. Sara tat das beständig, d. h. während sie mit Abraham verheiratet war. ihre Unterordnung durch ihren Gehorsam.

b) Das Wort „Herr“ beschreibt einen Besitzer oder Gebieter. Es wird im Neuen Testament sehr oft auf den Herrn Jesus bezogen, doch nicht nur. Der Kaiser in Rom oder andere höhergestellte Personen wurden so angeredet (vgl. Apg 16,30; Eph 5,8.10:2. Joh 1). Nun bedeutet dieser Hinweis nicht, dass christliche Ehemänner die „Herren“ ihrer Frauen sind und als solche angeredet werden sollten. Der Satz fordert nicht auf, sondern zeigt ein Beispiel. Das Neue Testament zeigt vielmehr, dass der Mann das „Haupt“ ist. Petrus erinnert hier lediglich daran, dass Sara Abraham so nannte. Das Alte Testament sagt darüber hinaus nicht, dass sie ihn vor anderen als „Herrn“ anredete, sondern wir lesen, dass sie in ihrem Innern von ihm als „Herrn“ sprach (vgl. 1. Mo 18,12). Davon hatte Gott Kenntnis genommen. Die Gedanken Saras blieben Ihm nicht verborgen. Er sieht bis heute, was und wie eine gläubige Ehefrau von ihrem Mann denkt und welche innere Haltung sie ihm

gegenüber einnimmt. Dass Sara gleichzeitig eine engagierte Frau war, macht der Bericht in 1. Mose deutlich.

Kinder Saras

Kindschaft hat es in der Regel mit *Herkunft* oder *Charakter* zu tun. Sohnschaft spricht häufig von *Beziehung*. Eine Kind (wörtlich „das Geborene“) wird man durch Geburt. Nun waren die Juden, an die Petrus schrieb, ihrer natürlichen Herkunft nach tatsächlich Kinder Abrahams und Saras. Allerdings hatte der Herr Jesus schon davon gesprochen, dass die natürliche Geburt nur *eine* Seite ist. „Jesus spricht zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, würdet ihr die Werke Abrahams tun“ (Joh 8,39). Ein Kind Abrahams ist also dadurch gekennzeichnet, dass es die Werke Abrahams tun. Ein Kind Saras ist dadurch gekennzeichnet, dass es die Werke Saras tut. In diesem Sinn sollten die Frauen Kinder Saras geworden sein.

Nun *wurden* diese Frauen nicht Kinder Saras, weil sie ihre Werke taten, sondern sie *bewiesen* sich als Kinder Saras, indem sie ihre Werke taten. Ein „Kind Saras“ wird man durch den Glauben und durch Gottes Vorsatz (Röm 9,11). Durch Gehorsam und Respekt zeigten sie die gleichen Charakterzüge wie die Glaubensfrau des Alten Testaments¹⁵ und bewiesen sich somit als ihre Kinder. Es ist normal, dass ein Kind Wesensmerkmale der Eltern offenbart.

Gutes tun und keinerlei Schrecken fürchten

„Gutes tun“ ist im Griechischen ein Wort. Es bedeutet „wohltun“ oder „rechtschaffen sein“ (vgl. Kap. 2,15; 2,20 und 3,17). Wahrscheinlich wird damit die Unterordnung unter den Ehemann beschrieben. Was in den Augen der Menschen als Schwäche interpretiert werden könnte, hat jedenfalls in der Beurteilung Gottes das Prädikat „gut“.

¹⁵ Einen ähnlichen Gedanken finden wir in Hebräer 3,14. Dort lesen wir: „Denn wir sind Genossen des Christus geworden, wenn wir nämlich den Anfang der Zuversicht bis zum Ende standhaft festhalten.“ Genossen des Christus werden wir nicht durch das Festhalten bis zum Ende, sondern wir beweisen dadurch, dass wir Genossen des Christus sind.

Keinerlei Schrecken zu fürchten meint, dass die gläubigen Frauen nicht erschrecken oder in Angst geraten sollten. Sie sollten sich von ihren (ungläubigen) Ehemännern nicht einschüchtern lassen. Heute sind es vielleicht weniger die Ehemänner, vor denen Frauen sich fürchten, sondern vielmehr der gesellschaftliche Druck, der durch den Zeitgeist auf gläubige Frauen ausgeübt wird, die sich den Anweisungen Gottes entsprechend verhalten wollen.

Vers 7

Vers 7: „Ihr Männer ebenso, wohnt bei ihnen nach Erkenntnis als bei einem schwächeren Gefäß, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend als solchen, die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, damit eure Gebete nicht verhindert werden.“

Ihr Männer

„Ebenso“ bedeutet nicht, dass die Männer ebenfalls den Frauen untergeordnet sein sollen.¹⁶ Es geht vielmehr darum, dass nun ein Hinweis für die Männer folgt. Als Ehemänner haben wir eine Pflicht zu erfüllen, nämlich bei unseren Frauen nach Erkenntnis zu wohnen und ihnen Ehre zu geben.

Obwohl es nur ein einziger Vers ist, der direkt an die Männer adressiert ist, hat er doch eine große Tiefe und zeigt die Verantwortung eines christlichen Ehemannes seiner Frau gegenüber. Gottes Wort ist immer ausgewogen und nie einseitig. Es wird den Männern nicht gesagt, dass die ihre Frauen zur Unterordnung anhalten oder diese gar einfordern sollen.¹⁷ Sie werden im Gegenteil zu einem Verhalten aufgefordert, dass es einer Frau leicht macht, sich ihrem Mann unterzuordnen. Wenn ein Ehemann der göttlichen Anweisung dieses Verses folgt, wird es seiner Frau nicht schwerfallen, das zu tun.

¹⁶ Ganz unabhängig davon gilt natürlich die Aufforderung, dass wir „einander untergeordnet“ sein sollten, und zwar „in der Furcht Christi“ (Eph 5,21).

¹⁷ Im Gegensatz dazu wird der Aufseher aufgefordert, seine Kinder in Unterwürfigkeit zu halten (1. Tim 3,4). Das wird im Blick auf die Frau an keiner Stelle gesagt.

Das schwächere Gefäß

Gott hat Mann und Frau unterschiedlich geschaffen. Das Alte Testament sagt zweimal, dass Gott sie „Mann und Frau“ schuf, d. h. männlich und weiblich (1. Mo 1,27; 5,2). Der Herr Jesus selbst hat diesen wichtigen Tatbestand bestätigt (Mt 19,4). Die Unterschiede zwischen Mann und Frau betreffen sowohl den *Geist*, als auch die *Seele* und den *Körper*¹⁸. Es ist wichtig, dass wir sie kennen, weil sie eine große Relevanz für das Miteinander in der Ehe haben.

Die Frau wird als das schwächere Gefäß bezeichnet. Das Wort „schwach“ bedeutet so viel wie „kraftlos“ (vgl. Röm 5,6). In 1. Korinther 8,7–10 werden damit solche beschrieben, die im Glauben schwach sind. Ein Gefäß ist zum einen ein (Haushalts)Gerät oder ein Behälter. Es wird jedoch im Neuen Testament einige Male im übertragenden Sinn gebraucht, um Menschen zu bezeichnen (z. B. 2. Tim 2,21; Apg 9,15). In 1. Thessalonicher 4,4 spricht Paulus davon, dass der Mann sein „eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen wisse“. Hier bezieht sich „Gefäß“ entweder auf die Ehefrau oder auf den eigenen Körper. In unserem Vers ist es schwierig zu entscheiden, ob „Gefäß“ nun ausschließlich den Körper der Frau meint oder die ganze Persönlichkeit. Dass Frauen von ihrem Körperbau im Allgemeinen „schwächer“ sind als Männer, kann niemand leugnen. Wenn es um „Geist und Seele“ geht, wird es schon schwieriger. Es ist sicher nicht zutreffend, dass Frauen im Allgemeinen „geistlich“ schwächer sind als Männer. Das Gegenteil ist oft der Fall. Dennoch sind Frauen vom Schöpfer mit anderen Anlagen geschaffen worden als Männer. Sie haben eine andere „Software“ bekommen. Sie sind „weiblich“, ein Wort, das von dem Wort „Frau“ abgeleitet ist. Ganz offensichtlich gibt es typisch weibliche Merkmale. Gott hat sie z. B. „ganzheitlicher“ veranlagt. Er hat die Frau nicht aus dem „Staub der Erde“, sondern aus der „Seite des Mannes“ gebildet. Deshalb wird sie in vielen Fällen weniger von rationalen Gedanken, sondern viel mehr von

¹⁸ Es ist ein folgenschwerer Irrtum, wenn der Zeitgeist des „Gender Mainstreaming“ uns einreden will, dass der Unterschied zwischen Mann und Frau nur ein geschlechtlicher Unterschied ist. Gott hat die Frau mit weiblichen und den Mann mit männlichen Merkmalen geschaffen. Darin erkennen wir seine Schöpferweisheit. Dieser Unterschiede sind keineswegs nur durch Erziehung oder Umfeld „erlernt“ und „geprägt“, sondern sie sind uns von unserem Schöpfer bewusst gegeben und in diesem Sinn zu einem Teil „in die Wiege“ gelegt worden.

ihren Emotionen gesteuert. Das macht sie im Allgemeinen verletzlicher und damit „schwächer“. Somit obliegt dem Mann die Pflicht, seine Frau vor allen Gefahren zu schützen, die ihr nach Geist, Seele und Körper drohen.¹⁹

Nach Erkenntnis wohnen

Gerade weil die Frau das schwächere Gefäß ist, erwartet Gott von uns Männern, dass wir bei ihnen nach Erkenntnis wohnen und Rücksicht auf sie nehmen. Es ist uns Männern nicht erlaubt, unsere von Gott gegebene Position für eigene Machtzwecke zu missbrauchen, indem wir unsere Frauen unterdrücken. Im Gegenteil. Jemand hat einmal treffend gesagt, dass das „Eheband“ niemals ein „Halsband“ ist, mit dem die Frauen (und auch nicht die umgekehrt Männer) geführt werden. Frauen sind nicht die Befehlsempfänger ihrer Ehemänner. Ein solches Verhalten ist eines Christen unwürdig. Autorität ist immer mit Verantwortung verbunden. Wird sie ohne diese ausgeübt, verkommt sie zu einer Selbstherrschaft, die Gott nicht will.

Das große Beispiel ist der Herr Jesus selbst. Er ist das „Haupt der Versammlung“ und gleichzeitig derjenige, der die Versammlung „geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“. Er nährt und pflegt sie (Eph 5,25–29). Das macht klar, dass wir als Männer Rücksicht auf unsere Frauen zu nehmen haben.

Das Wort „wohnen“ beschreibt jemand, der sich „bleibend niedergelassen“ hat, der mit jemand „zusammen ein Haus benutzt“. In der Ehe sind Mann und Frau zu einer Einheit geworden, die nicht aufgelöst werden soll. Ein Mann wohnt bei seiner Frau. Die Präposition „bei“ macht ebenfalls klar, dass der Mann nicht „über“ seiner Frau wohnt, sondern „bei“ ihr. In einer guten Ehe geht es nicht um Dominanz oder Überlegenheit, sondern um eine glückliches „Seite an Seite“.

Das Wohnen geschieht nach Erkenntnis, d. h., nach dem Wissen, dass uns von Gott gegeben ist. Christliche Ehen werden nicht nach den Erkenntnissen der modernen Wissenschaften geführt, sondern in Kenntnis der Gedanken Gottes. Es ist zum

¹⁹ Ob ein Haushaltsgefäß schwächer oder stärker ist, hat übrigens nichts mit dem Wert des Gefäßes zu tun. Je nach Verrichtung benötigt man ein „schwächeres“ oder ein „stärkeres“ Gefäß. Einen Tee wird man aus einer dünnen Tasse trinken, während man einen Fruchtsaft lieber in einem festen Glas genießen wird. Der Gebrauch entscheidet über das Gefäß, das man benutzt. Das macht noch einmal klar, dass die Bezeichnung „schwächeres Gefäß“ nichts mit der Wertigkeit zu tun hat.

einen das Bewusstsein, dass Gott Frauen anders als Männer gemacht hat. Es ist zum anderen das Wissen um die spezielle Art der eigenen Ehefrau und ihre besonderen Wünsche und Erfordernisse. In dieser Erkenntnis wächst der Mann, je länger er verheiratet ist. Diese Erkenntnis macht uns zugleich klar, dass wir Männer nicht „besser“ oder „würdiger“ sind als unsere Ehefrauen.

Ihnen Ehre geben

Wer mit Erkenntnis bei seiner Frau wohnt, wird ihr in Liebe, mit Freundlichkeit und mit Verständnis begegnen und so der Aufforderung näher kommen, sie so zu lieben „wie Christus die Versammlung geliebt hat“. Wer das tut, gibt seiner Frau Ehre. „Ehre“ ist Wertschätzung oder Würdigung. Das Wort beschreibt ursprünglich einen Kaufpreis oder einen Erlös. Das zeigt den Wert der Frau für ihren Mann.

Eine Frau, die einen „sanften und stillen Geist“ zeigt, wird nicht ihre eigene Ehre suchen. Das überlässt sie ihrem Ehemann, der das gerne tun wird. Er wird das mit Worten tun, indem er gut über sie spricht. Er wird es jedoch vor allem in seinem Verhalten zeigen, indem er seiner Frau – was die Beziehungen auf der Erde betrifft – den ersten Platz gibt. Das Ehepaar in Sprüche 31 gibt ein gutes Beispiel. Die Frau ist engagiert und voller Tatendrang. Dennoch sorgt sie nicht dafür, dass sie selbst im Tor der Stadt bekannt ist, sondern freut sich darüber, dass man ihren Mann dort kennt (Spr 31,23). Ihr Mann wiederum steht auf und rühmt nicht sich selbst, sondern seine Frau (Spr 31,28).

Miterben der Gnade des Lebens

In einer Ehe zwischen zwei gläubigen Partnern sind beide „Miterben der Gnade des Lebens“. Das unterstreicht, dass es in der Wertigkeit keinen Unterschied zwischen Mann und Frau gibt. „In Christus“ besteht ohnehin kein Unterschied zwischen Mann und Frau (Gal 3,28).

Das Wort „Miterbe“ kommt im Neuen Testament viermal vor (Röm 8,17; Eph 3,6; Heb 11,9; 1. Pet 3,7). Besonders die ersten beiden Stellen machen klar, dass es sich auf das bezieht, was wir als Christen – völlig unabhängig von unserem Geschlecht – aus Gnade bekommen haben. In Römer 8,17 spricht Paulus von dem Erbteil in der

Zukunft, das wir mit Christus haben werden. Petrus bringt das Erbe mit der „Gnade des Lebens“ in Verbindung. Beide – Mann und Frau – besitzen diese Gnade des Lebens unterschiedslos. Hier geht es nicht darum, dass wir „mit Christus“ erben, sondern dass Mann und Frau dieses Erbe *gemeinsam* besitzen.

Was der Ausdruck „Gnade des Lebens“ genau bedeutet, ist schwierig zu sagen. Es kann sich einerseits um die Gnade für das Leben auf der Erde handeln, die der Ehemann ebenso nötig hat wie die Ehefrau. Es kann sich ebenso – und das scheint mir wahrscheinlicher zu sein – um die Gnade handeln, die das (ewige) Leben zum Inhalt hat. Wenn wir es so sehen, dann will Petrus sagen, dass die christliche Ehefrau dasselbe Leben besitzt wie der Mann und somit die gleiche Möglichkeit der Gemeinschaft mit Gott hat. Wenn es um die Beziehungen auf der Erde geht, gibt es Unterschiede. Wenn es um die himmlischen Beziehungen durch Gnade geht, gibt es keine Unterschiede. Das sollte ein christlicher Ehemann nicht vergessen.

Verhinderte Gebete

Petrus unterstreicht die Aufforderung, indem er eine wichtige Konsequenz vorstellt. Verhält ein Ehemann sich nicht nach dem, was Gott ihm sagt, werden die Gebete verhindert. Das Wort „Gebet“ ist allgemein gehalten und meint, „um etwas zu bitten“. Etwas „verhindern“ bedeutet, etwas „umzuhauen“, „auszurotten“ oder „mit etwas gründlich Schluss zu machen“.

Der Vers ist sehr allgemein gehalten. Da Petrus nicht an eine örtliche Versammlung schreibt, geht es wohl im Schwerpunkt um das persönliche Gebet. Es ist allerdings nicht ganz eindeutig festzulegen, wessen Gebete genau gemeint sind. „Eure Gebete“ kann sich auf die Gebete der Männer beziehen oder auf die gemeinsamen Gebete in der Ehe.²⁰ Wie auch immer, die Folgen des Fehlverhaltens des Mannes in der Ehe

²⁰ Es steht völlig außer Frage, dass ein Ehepaar neben dem persönlichen Gebet unbedingt miteinander beten soll. Wenn in der Ehe nicht zusammen gebetet wird, stimmt etwas Grundlegendes nicht. Damit ist noch nicht die Frage beantwortet, ob die Ehefrau laut beten soll oder nicht. Es ist eine Frage, über die uns die Bibel nichts Konkretes sagt und über die letztlich Mann und Frau gemeinsam vor dem Herrn übereinkommen sollten. Einige Ausleger sehen in der Aufforderung, dass die Frau nicht über den Mann „herrschen soll“ (1. Tim 2,12) einen Hinweis, dass die Ehefrau besser nicht in Gegenwart ihres Mannes laut betet. Dieser Interpretation kann ich nicht folgen. Gleiches gilt für die Anweisungen in 1. Korinther 11,3–13. Sie bieten m. E. kein wirkliches Argument gegen das laute Beten der Frau, wenn ihr Mann zugegen ist.

sind gravierend. Wenn Gebete verhindert werden heißt das, dass die Gemeinschaft mit unserem Gott unterbrochen ist. Es ist klar, dass der Teufel alles daran setzen wird, unsere Gebete zu verhindern, und deshalb muss es uns nicht wundern, dass er Fehlverhalten in der Ehe provozieren wird, um dieses Ziel zu erreichen. Der Ehemann trägt die Hauptverantwortung, dies zu verhindern, denn er ist als Haupt zuerst verantwortlich, die Beziehungen zu seiner Ehefrau in Liebe und Achtung aufrechtzuerhalten.

Vers 8

Vers 8: „Endlich aber seid alle gleich gesinnt, mitleidig, voll brüderlicher Liebe, barmherzig, demütig...“

Endlich

Mit den jetzt folgenden Versen schließt Petrus die Reihe der praktischen Bemerkungen ab. Sie gelten nicht nur für Männer und Frauen in der Ehe, sondern für alle Gruppen von Gläubigen, über die Petrus bereits in Kapitel 2 ab Vers 11 geschrieben hatte. Das Wort „endlich“ deutet auf eine gewisse Vollendung oder Erfüllung, d. h. einen Abschluss an. Die Hinweise richten sich nicht länger an eine konkrete Zielgruppe, sondern an alle Gläubigen, die diesen Brief lesen. Es werden insgesamt sieben Tugenden genannt, die die Gläubigen im Miteinander kennzeichnen sollten und die der Stellung entsprechen, in die sie gebracht worden sind. Ganz sicher sind sie auch für das eheliche Miteinander gültig.

Gleich gesinnt

Das Wort kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor, ist jedoch mit dem Wort verwandt, das Paulus in Philipper 2,2 wählt, wenn er dort die Gläubigen auffordert, „gleich gesinnt“ zu sein. Das große Beispiel für unsere Gesinnung ist der Herr Jesus, der sich selbst zu nichts machte. Seine Gesinnung soll in und unter uns sein (Phil 2,5). Wir haben „Christi Sinn“ (1. Kor 2,16), und das soll sich nun in der Praxis des Lebens zeigen. Wenn hingegen der „Eigensinn“ die Oberhand gewinnt, können wir unmöglich „gleich gesinnt“ sein.

Zu sinnen bedeutet, den Geist (Sinn, Verstand) zu üben. Es bedeutet, dass wir einsichtig oder verständig sind, den Sinn auf etwas richten oder nach etwas trachten. Es ist also mehr, als einfach nachzudenken oder eine Meinung zu haben. Es geht um eine Art zu denken, eine bestimmte Denkweise, die ein konkretes Ziel hat, das wir mit unserem Denken verfolgen. Wie wichtig es ist, eine solche Gesinnung zu haben, ist völlig klar. Nichts bestimmt unser Handeln mehr als unsere Gedanken. Deshalb tun wir gut daran, unsere Gedanken zu bewahren und auf das richtige Ziel hin zu orientieren.

Gleich gesinnt zu sein meint nicht, dass wir über alle Details des täglichen Lebens die gleichen Gedanken haben. Gleich gesinnt zu sein führt nicht zur Uniformität. Es bedeutet vielmehr, die gleiche *Art* des Denkens mit den gleichen *Zielen* zu haben. Das ist nur dann möglich, wenn wir so denken, wie der Herr Jesus gedacht hat, nämlich nicht an uns selbst sondern an andere. Nur so können Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichem sozialem Stand, mit unterschiedlicher Kultur, in ganz verschiedenem Alter usw. gleich gesinnt sein. Es geht nur, wenn wir den Heiligen Geist wirken lassen, der die Blicke aller auf *eine* Person hin konzentriert, nämlich auf den Herrn Jesus. „Die Gesinnung des Geistes aber ist Leben und Frieden“ (Röm 8,6).

Mitleidig

Dieses Wort kommt ebenfalls nur in diesem Vers vor. Von diesem Wort ist das uns bekannte Wort „Sympathie“ abgeleitet. Es geht nicht direkt um Barmherzigkeit und Mitgefühl, sondern vielmehr darum, dass wir füreinander Verständnis haben und uns wohlwollend begegnen. Man könnte auch „mitfühlend“ übersetzen. Der Herr Jesus ist darin unser Vorbild, denn Er hat völliges Mitgefühl mit uns (Heb 4,15). Im ehelichen und geschwisterlichen Miteinander ist es unabdingbar, dass wir uns so begegnen. Jeder hat seinen eigenen Charakter, hat seine eigenen Stärken und Schwächen. Jeder wird durch sein Umfeld (Elternhaus, Kultur, Beruf, soziale Kontakte etc.) geprägt. Deshalb ist es wichtig, dass wir füreinander Verständnis haben, einander Wohlwollen entgegenbringen und mit dem anderen empfinden. Es geht nicht darum, Sünden zu tolerieren oder gar zu negieren, sondern darum, die Eigenarten und Besonderheiten der Mitgeschwister zu akzeptieren. Es geht

ebenfalls nicht darum, dass wir keine Bereitschaft zeigen, Dinge zu verändern, sondern einfach darum, den anderen so zu tragen (und zu ertragen) wie er ist.

Voll brüderlicher Liebe

Darüber hatte Petrus bereits in Kapitel 1,22 geschrieben. Dort ging es um die ungeheuchelte Bruderliebe, durch die eine ganz neue Beziehung unter Gläubigen geschaffen ist. Hier nun werden wir aufgefordert, diese brüderliche (geschwisterliche) Liebe tatsächlich zu praktizieren. Bruderliebe ist ein notwendiges Kennzeichen des neuen Lebens. Das Wort „Bruderliebe“ (Philadelphia) ist von dem Wort „Liebe“ (Agape) zu unterscheiden. Es geht um eine Liebe, die mit „Freundesliebe“ oder „Zuneigung“ beschrieben werden kann. Mit dieser gegenseitigen Zuneigung sollen wir erfüllt sein, d. h., sie soll uns nicht nur in einem gewissen Maß kennzeichnen, sondern völlig – und das im vollen Bewusstsein der vielen Unterschiede, die es unter Glaubensgeschwistern gibt. Dabei ist völlig klar, dass wahre Bruderliebe nie im Widerspruch zu dem offenbarten Willen Gottes stehen wird.

Barmherzig

Barmherzig zu sein bedeutet wörtlich „mildherzig“, d. h. mitleidig, mitfühlend und mildtätig zu sein. In Epheser 4,32 wird das Wort mit „mitleidig“ übersetzt. Paulus schreibt: „Seid aber zueinander gütig, mitleidig, einander vergebend, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat“. Dort geht es ebenfalls um das geschwisterliche Miteinander. Barmherzigkeit setzt eine Not bei dem anderen voraus. Es mag sein, dass unser Bruder oder unsere Schwester, der Ehepartner, die Eltern oder die Kinder sich in einer schwierigen Situation befinden. Dafür sollen wir ein Auge, ein Ohr und ein Herz haben. Wir sollen das Problem nicht einfach zur Kenntnis nehmen, sondern es sollte in unseren Herzen und Empfindungen etwas bewegen. Mildherzigkeit können wir durch Worte und durch Taten zeigen. Sie hilft demjenigen, dem sie gebracht wird.

Demütig

Demut bedeutet wörtlich übersetzt „klein denken“ oder „einen niedrigen Sinn haben“. Es ist das Gegenteil von Hochmut, und wir wissen nur zu gut, dass das letzte, was in uns Menschen stirbt, der Hochmut ist. Demut hingegen ist eine bescheidene Selbsteinschätzung und Einsicht in die eigene Unzulänglichkeit. Demut bedeutet nicht, dass man schlecht von sich denkt, sondern dass man gar nicht an sich denkt. Das vollkommene Vorbild ist der Herr Jesus. Er sagt von sich selbst, dass Er „von Herzen demütig“ war (Mt 11,29). Das macht sogleich klar, dass man Demut vorspielen oder heucheln kann. In Kolosser 2,18 und 23 finden wir dafür Beispiele. Petrus fordert uns im letzten Kapitel auf: „Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (1. Pet 5,5). Vielleicht hat Petrus beim Schreiben dieses Verses an die Szene der Fußwaschung gedacht, als der Herr sich in seiner Demut mit einem Tuch gürtete, um die Füße der Jünger zu waschen. Diese Handlung ist jedenfalls ein zu Herzen gehender Beweis seiner Demut, die „von Herzen“ war.

Vers 9

Vers 9: „... und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt.“

Nicht Böses mit Bösem vergelten

Petrus kommt jetzt auf einen Punkt zu sprechen, der viele Menschen seit ihrer frühen Kindheit kennzeichnet. Wenn uns jemand etwas Böses getan hat, sind wir geneigt, es ihm auf geeignete Weise heimzuzahlen, sei es in Taten oder mit Worten. Wörtlich bedeutet vergelten „etwas wegtun“ oder „weggeben“. Es wird im positiven wie im negativen Sinn gebraucht (z. B. 2. Tim 4,8.14). Das vollkommene Beispiel dafür, richtig zu reagieren ist der Herr Jesus. Von Ihm schreibt Petrus: „... der, gescholten, nicht widerspricht, leidend, nicht drohte“ (1. Pet 2,23). In der Bergpredigt sagte der Herr Jesus: „Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen, sondern wer dich auf deine rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin“ (Mt 5,39). Paulus geht noch einen Schritt weiter und schreibt: „Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht“ (Röm 12,14). Diese Aufforderung gilt generell, nicht nur im geschwisterlichen Miteinander. Die Thessalonicher fordert er auf: „Seht zu, dass niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach, sowohl zueinander als auch zu allen“ (1. Thes 5,15). Es heißt ausdrücklich *zueinander* (d. h. im Kreis der Gläubigen) und *zu allen* (d. h. Ungläubige sind davon nicht ausgeschlossen).

Das Böse beschreibt hier etwas, das dem Wesen nach böse, schlecht oder übel ist. Ein *Scheltwort* auszusprechen bedeutet, jemanden zu schmähen oder zu beschimpfen. Es kommt außer in diesem Vers noch in 1. Timotheus 5,14 vor.

Segnet

Die letzte und siebte Aufforderung lautet, dass wir einander segnen sollen. Das Wort „segnen“ hat eine doppelte Bedeutung. Es kann „loben“ und „preisen“ bedeuten. Es kann ebenfalls bedeuten, dass man gut von jemandem spricht. Petrus baut bewusst einen Gegensatz auf. Böses mit Bösem zu vergelten und Scheltwort mit Scheltwort, ist negativ. Wir sollten das nicht nur unterlassen, sondern im Gegenteil gut voneinander reden. Es gibt im Volk Gottes kaum ein größeres und zerstörerisches Übel, als schlecht übereinander zu reden. Jakobus vergleicht die Zunge nicht ohne Grund mit einem Feuer, das einen ganzen Wald anzündet (Jak 3,5). Doch es ist eine Sache, dieses Übel zu vermeiden und eine andere Sache, einander zu segnen und gut voneinander zu reden. Paulus schreibt den Philippnern: „Im Übrigen, Brüder, alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich ist, alles, was wohlklingend, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dies erwägt“ (Phil 4,8). Der Mund redet immer aus der Fülle des Herzens (Mt 12,34). Unsere Gedankenwelt (was wir erwägen) hat einen großen Einfluss auf das, was wir sagen und schließlich tun.

Petrus begründet seine Aufforderung zu segnen damit, dass wir berufen sind, Segen zu erben²¹. Ein Erbe ist ein Anteil, den jemand bekommt. Es ist immer unverdient. Niemand hat einen Anspruch darauf. Dennoch hat Gott uns gerade dazu berufen, Segen zu erben. Dieser Segen beschränkt sich nicht auf das, was in Zukunft auf uns wartet, sondern schließt jede gute Gabe ein, die Gott uns in der Gegenwart schenkt. Das Gute, das Gott uns gibt, ist ein Geschenk der Gnade. Petrus spricht häufig von der Berufung:

- Wir sind berufen, heilig zu sein (Kap 1,15)
- Wir sind aus der Finsternis ins Licht berufen (Kap 2,9)
- Wir sind zum Leiden berufen (Kap 2,21)
- Wir sind zum Segen berufen (hier)

²¹ Einige übersetzen hier: „Segnet, weil ihr dazu berufen seid, damit ihr Segen ererbt“ (so z. B. Menge). Doch das gibt den Sinn nicht korrekt wieder und wäre ein gesetzliches Prinzip. Unser Segen hängt nicht davon ab, ob wir andere segnen, sondern er begründet die Aufforderung, zu segnen. Wir segnen, weil wir gesegnet sind.

- Wir sind zur ewigen Herrlichkeit berufen (Kap 5,10).

Die Tatsache, dass wir durch die Gnade dazu bestimmt sind, von Gott gesegnet zu werden, sollte uns dazu motivieren, andere zu segnen und nicht schlecht über sie zu reden. Vergessen wir nicht, dass unsere Geschwister ebenso dazu berufen sind. Darin unterscheiden wir uns nicht von ihnen.

Resümee

Im Alten Testament hatte Gott seinem irdischen Volk folgendes gesagt: „Und ihr sollt diese meine Worte auf euer Herz und auf eure Seele legen und sie zum Zeichen auf eure Hand binden, und sie sollen zu Stirnbändern zwischen euren Augen sein. . . . damit eure Tage und die Tage eurer Kinder sich mehren in dem Land, das der Herr euren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben, wie die Tage des Himmels über der Erde“ (5. Mo 11,18.21). Das gilt in der Anwendung auf für die Verse aus 1. Petrus 3. Gott möchte unser Glück – als Männer, als Frauen und auch in der Ehe. Die Ehe kann und wird der „Himmel auf Erden“ sein (Tage des Himmels über der Erde), wenn wir den guten Anweisungen Gottes folgen – auch im aufgeklärten Zeitalter von Gender Mainstreaming. Es lohnt sich, das Wort Gottes zu Herzen zu nehmen und zu praktizieren.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose		11,29	38
1,27	30	12,34	40
2,18	8	16,26	10
3,16	8	18,15	10
5,2	30	19,4	30
12,11	23	21,5	20
12,14	23	Markus	
18,12	25	14,3	21
5. Mose		Johannes	
11,18.21	43	8,39	26
1. Samuel		Apostelgeschichte	
1	24	5,29	10
16,7	17	9,15	30
25	24	16,30	25
Psalm		Römer	
46,2	8	5,6	30
Sprüche		8,6	36
31	32	8,17	32
31,23	32	8,20	20
31,28	32	9,11	26
Jesaja		10,17	10
3,16	16	12,14	39
Matthäus		1. Korinther	
5,5	20	2,16	35
5,8	17	7,9	7
5,39	39	7,12-17	9
		7,16	10
		8,7	30

11	7	1. Timotheus	
11,1	5	2	5
11,3	8	2,2	20
11,3–13	33	2,9	15, 17, 21
11,15	17	2,12	33
14,35	7	3,4	29
2. Korinther		5,14	39
6,14	9	2. Timotheus	
Galater		2,21	30
3,28	32	4,8.14	39
Epheser		Titus	
3,6	32	2,5	9
4,32	37	Hebräer	
5,8.10	25	3,14	26
5,21	29	4,15	36
5,22	5	11,9	32
5,22.24	9	11,11	23
5,23	8	Jakobus	
5,25	31	1,18	10
5,25.33	9	3,5	40
6,1.5	25	1. Petrus	
Philipper		1,20	15
2,2	35	1,24	16
2,5	35	2,18	24
3,8	10	2,23	39
4,8	40	3	5, 43
Kolosser		3,1	9
2,18.23	38	3,7	32
3,18	9	5,5	38
3,18.19	5	5,9	15
3,19	9	2. Petrus	
1. Thessalonicher		1,16	13
4,4	30	2. Johannes	
5,15	39	1	25